

Die Hallen von Paris

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 25

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

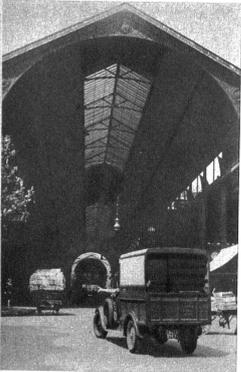
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE HALLEN VON PARIS



Steigt man an der Métro-Station Etienne-Marcel aus dem geblichen Licht der Strassen, so fühlt man sich einen Moment lang an allen Sinnen gebendet. Nicht bloss das Auge empfindet den krassen Unterschied vom trübseligen Licht zur Tageshelle, sondern Gehör, Geruch, Gefühl werden in gleicher Weise mit einer Ueberfülle von Eindrücken bestürmt. Eisenberkte Räder raschen auf dem harten Steinpflaster, Männer und Frauen rufen kreischend, Autos hupen ungeduldig. Alle Geräusche, vom billigen Parfum und Puder über die heisse Friture aus leicht ranzigem Öl zum hautgüt des Wildbrets und dem Meergaruch der Fische und Krebse wogen in einer wilden Orgie durcheinander um unsere Nasenlöcher. Auf Schritt und Tritt stolpert oder gleitet man über Obstschalen, Fischschuppen, Gemüsereste, zerbrochene Harasseln; das sind die Hallen von Paris. Hier ist der grosse Zentralmarkt, über den fast alles geht, was an frischen Lebensmitteln in Paris verkauft und verzehrt wird. Von hier beziehen die Gemüsehändler ihre Ware für den kleinen Laden oder den Stand auf einem der Quartiermärkte. Hier kommen die Küchenchefs der grossen Hotels her, um die ersten Spar-

Unglaublich gross sind die Mengen an Nahrungsmitteln, welche durch die Hallen den Weg in die Pariser Küchen finden: 200 000 000 kg Fleisch, 50 000 000 kg Obst und Gemüse, 60 000 000 kg Fische, 30 000 000 kg Geflügel jährlich



„Die Damen von der Halle...“ so begann ein um die Jahrhundertwende viel gesungenes Chanson. Wenig hat sich seitler geändert. Ist die weisshaarige Gemüsehändlerin nicht ganz „Dame“?



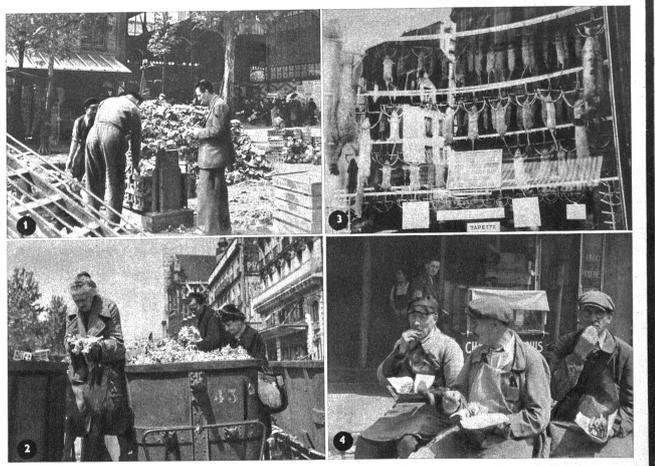
„Lebende Schnecken — 70 Francs das Kilo.“ Die Kleine muss aufpassen, dass die Ware nicht verwirrt, während die Mutter die Kunden bedient.

1. Tagelöhner arbeitet M. Arbeit auf einem Bureau, in den frühen Morgenstunden kehrt er auf den Markt und kauft sachlich ein und stellt seine paar hundert Meter Brot mit Gewinn ab. Ein echter Pariser überquillend.

2. Die Abfälle werden in grosse Kübelwagen weggefahren, aber vorher durch Vorurteillose die Leinwand auf brauchbare Stoffe. Völlig gibt es noch einen Salat daraus.

3. Das Hellen wir in der Halle des Lebensmittelmarkt erwartet: Ein Korb voll mit einer fallen ein Scheufenster ge- Ratten — keine Ratten — beweist.

4. Um 2 Uhr morgens haben auf dem Engrossmarkt, jetzt in die Zellen imbliss da. Aus dem Parmenter werden wie sie an allen Ecken und verkauft werden.



geh, die schönsten Fische, die frischesten Austern zu suchen. Hier streifen die Abnehmer, um aus den Abfällen ein Salatblatt und dort einen Rettich herauszufischen.

Um 2 Uhr morgens geht der Spalier los. Dann kommen die ersten Camions aus der Provinz, die ersten Züge treffen ein. Ein feberhaftes Abladen und Transportieren scheinbar kreuz und quer, beginnt. Die Händler lassen ihre Einkäufe wogeschiffen hinüber in die benachbarten Detailhallen oder in andere Stadtteile. Wenn am Morgen die Hausfrauen mit ihren Markttaschen zurück, geht dort der gleiche Trubel verstärkt durch die grössere Zahl der Menschen, die alle gleichzeitig ihre Geschäfte und Einkäufe erledigen wollen. Hier ist das wahrhaftig nicht eintönige Pariser Leben am buntesten.

Fleisch, Fische, Geflügel, Obst, Gemüse, Muscheln, Schnecken — alles ist hier zu haben und unglaublich gross sind die Mengen, die jährlich durch diese Hallen gehen, die ankommen, nur um wieder weggeführt zu werden. Hier wird Geld verdient und jeder hat eine Chance. Gelegenheitsarbeiter stehen herum und haben die Wahl so viel oder so wenig zu arbeiten, wie ihnen gerade passt. Man hat der so begonnen hat und ein paar Monate lang Makrelenkisten oder Muschelschalen gemacht und schleppt heute Salatkräutern oder Kartoffelsäcke von der Wasse auf den Wagen, der früher als wohlhabender Gross- einkäufer in diesen Hallen auftrat. So wird die Waren ständig fliessen, so flüchtig sind

die Menschenschleikale im Umkreis der Hallen. Ein eigenartiger Reiz geht von den Halbesungen menschlicher Nahrung, fast noch ist es nicht anders, als zu Zolas Zeiten, der den Hallen in seinem Roman ein eindruckvolles Denkmal gesetzt hat. Nur die reichen, jungen Herren, die hier ihre durchbammelten Nichts mit Pfitzstille im Quartier des Halles geschliessen pflegten, fehlen heute. Haben sich ein anderes Faible ausgesucht — oder gehören diese Früchte der Großstadt der Vergangenheit an?

Rechts: Kaum ist man aus der Métro-Station und Tageslicht gelangt, umgibt einen ein Tohuwabohu von Lärm, Gerüchen und wimmelndem Marktbetrieb. Unten rechts: Die Kalkulation der Gemüsehändler ist bestechend einfach: Am Abend muss man doppelt so viel Geld in der Tasche haben wie am Morgen, dann hat man gute Geschäfte gemacht.



Die Schwester Küchenmeisterin kauft eine ganze Wagenladung Rhabarber für ihr Kloster ein, die auf einem Handwagen, Modell 1846, abtransportiert wird.

